

Wäscheknappheit.

Die Wirkung der Sperrverfügungen.

Es würde zu argen Irrtümern führen, wenn man bei der Beurteilung der dem freien Handel zur Verfügung stehenden Wäschevorräte nach den in den Schaufenstern der Wäscheneiederlagen aufgestapelten fertigen Waren sich richten wollte. Was man heute noch in den Auslagen und in den ohnehin bereits stark gelichteten Regalen unserer Konfektionäre an Wäschestücken vorfindet, ist so ziemlich alles, was uns an fertiger Ware überhaupt noch zur Verfügung steht.

Daß diese äußerst bescheidenen Bestände nicht schon ausverkauft sind, ist nur der im Dezember vorigen Jahres erfolgten Vorratsbeschlagnahme, wenn man so sagen darf, zu danken. Seitdem wird von Monat zu Monat vom Handelsministerium ein gewisser Prozentsatz der unter Sperre gelegten Vorräte zum Verkauf freigegeben. Die letzte Freigabe erfolgte anfangs April. Sie betrug 5 Prozent des jeweiligen Warenbestandes der Wäschedetaillisten, ein Quantum, das auch nicht annähernd ausreichte, um die Nachfrage des Publikums zu decken.

Wer heute Wäsche einkaufen will, muß Glück haben, um einzelne Wäschestücke zu bekommen. Er kann nur dort bedient werden, wo eben zur Zeit der Beschlagnahme entsprechend große Vorräte vorhanden waren, so daß die dem einzelnen Detaillisten jeweils freigegebenen 5 Prozent ausreichen, um die laufende Nachfrage zu befriedigen. In vielen Fällen aber wird der Verkäufer derzeit auch nicht ein einziges Wäschestück seines Lagers abgeben können, weil eben sein Vorrat bereits im Dezember gering war und die anfangs dieses Monats freigegebene Verkaufsräte bereits ausverkauft ist. Es sei denn, daß der Käufer die aus ganz leichtem und feinstem Material hergestellte Wäsche kauft. Einzelne Wäschestücke, die nicht mehr als 20 Dekagramm wiegen, unterliegen nicht der Sperre. Dafür aber sind deren Preise derart hohe, daß der Mittelstand, der an den „normalen“ Kriegspreisen festhalten will, sie nicht erstehen kann.

Serdorgerufen wurde dieses Mißverhältnis zwischen Bedarf und Vorrat, unter dem nicht nur die Wäscheverkäufer, sondern auch das Publikum bereits empfindlich zu leiden beginnen, durch die bekannte behördliche Verfügung, daß Baumwollwebe ohne besondere Bewilligung, soweit sie bis Dezember nicht bereits für die Verarbeitung vorgerichtet und zugeschnitten waren, bis auf weiteres nicht mehr verarbeitet werden dürfen. Jene Stoffmengen aber, die im Wege des Handelsministeriums oder des Kriegsverbandes der Baumwollindustrie von Zeit zu Zeit freigegeben werden, sind äußerst knapp bemessen. Die empfindlichste Knappheit herrscht derzeit in Flanel und Oxford, den Stoffen, die vornehmlich zur Arbeiterwäsche verwendet werden. Die Folge davon ist, daß Arbeiterwäsche schon seit einigen Monaten nur noch in ganz geringen Mengen angefertigt werden kann. Arbeiterwäsche ist daher gegenwärtig im Detailhandel nur spärlich vertreten.

Wenn diese Knappheit bisher von den breiten Massen verhältnismäßig leicht ertragen werden konnte, so ist dies auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Volksschichten im allgemeinen mit Wäsche von früher her gut versorgt sind und die wirtschaftlichen Verhältnisse gerade den unbemittelten Kreisen einen Zwang auferlegen, Wäscheinkäufe derzeit ganz zu unterlassen oder doch nur in äußerst beschränktem Maße vorzunehmen. Soweit es sich aber um die Versorgung des Konsums im Sommer handelt, um eine Zeit also, in der wieder stärkere Nachfrage zu erwarten ist, wird es eben Aufgabe der bereits bestehenden Volksbekleidungszentrale sein, für die systematische Aufteilung der verfügbaren, freien und bis zum Sommer angesammelten Vorräte an den Detailhandel zu sorgen. Vorläufig obliegt der Volksbekleidungszentrale nur die Sorge, für die Sommerzeit Material anzuhäufen. Eine behördlich geregelte Wäscheabgabe erfolgt bereits nur gegenüber den Flüchtlingen. Die speziell für diesen Zweck vom Ministerium des Innern eingerichtete Flüchtlingswäschezentrale bringt von Zeit zu Zeit an die Flüchtlingslager größere Posten von Volkswäsche unentgeltlich zur Abgabe.

Wenn bisher von Wäsche im allgemeinen gesprochen wurde, so handelte es sich hierbei um jene Artikel, wie sie der Mittelstand und die unbemittelten Volkskreise einzukaufen pflegen. Verarbeitet werden für diese Qualitäten Baumwollgewebe, Wollbattiste, Chiffons, Kretons, Gradl oder dünner Kaliko. Frei von der Sperre blieben bisher nur Seinenstoffe allerfeinsten Gewebes. Gütte und feinfädige Seinenwäsche, soweit sie überhaupt erreichbar ist, wird derzeit nur aus dem Grunde gesucht, weil eben, wie schon gesagt, Baumwollwäsche infolge der Erschöpfung der freien Vorräte nur noch in kleinsten Partien gekauft werden kann.

Ein Kapitel für sich bilden die Wäschepreise. Sie sind, je nach der Qualität der Ware und je nach der Menge der Rohstoffe, ganz ungeheuer in die Höhe gegangen. Arbeiterwäsche bester Sorte kostete zu Beginn des Krieges 2 Kronen bis 2 Kronen 50 Heller (Hemd oder Hose); der heutige Preis, der seit der Preisnormierung im September vorigen Jahres keine weitere Steigerung erfahren konnte, bewegt sich zwischen 6 bis 7 Kronen pro Stück. Der Durchschnittspreis für gute Mittelstandswäsche betrug zu Beginn des Krieges 3 Kronen 50 Heller und ist inzwischen gestiegen auf 12 bis 14 Kronen für weiße Herrenhemden, auf 15 bis 19 Kronen für farbige Herrenhemden und auf 6 bis 9 Kronen für Herrenhosenkleider. Damenwäsche guter Qualität und herfertigt aus feinfädigem Chiffon oder Wollbattist kostete bei Kriegsbeginn 7 Kronen 50 Heller bis 10 Kronen pro Hemd oder Beinkleid, und kostet derzeit 18 bis 30 Kronen pro Hemd oder Beinkleid. Erorbitant ist die Preissteigerung in Wirtswaren, so zum Beispiel in Strümpfen. Sie kosteten, aus leichtem Gewebe

herfertigt, vor dem Kriege durchschnittlich 1 Krone pro Paar, derzeit jedoch 6 bis 8 Kronen. Anders wie bei den Schuhen, wo Surrogate den Mangel lindern, kann für die Wäsche kein Ersatzmittel geboten werden. Zwar werden Kragen und Manschetten auch aus Papier und Zelluloid hergestellt, die Fabrikation erfolgt aber ausschließlich in Deutschland, und es fehlt seit den letzten Monaten fast gänzlich an Angebot. Was an Vorräten im Inland noch zur Verfügung steht, dürfte in einiger Zeit vergriffen sein. Die Bevölkerung wird sich demnach auch in ihrem Wäscheverbrauch allergrößter Sparsamkeit befleißigen müssen. Der Export aus dem russischen Okkupationsgebiet und aus Belgien nimmt seinen Weg fast ausschließlich nach Deutschland, und was an Wäsche aus dem neutralen Ausland bei uns eingeführt wird, ist so minimal, daß es das Manko zwischen Angebot und Nachfrage nicht ausgleichen kann.